

Biblioteka Śląska

503

II

Tablice

1

kdd — 014/65 100 000 szt.





Die
slavischen Ortsnamen Schlesiens.

Teil I: Kreis Leobschütz.

Von

dem Oberlehrer

Stanislaus Drzazdzyński.

Beilage zum Jahresbericht des Königlichen katholischen Gymnasiums zu Leobschütz
für das Schuljahr 1895/96.

10319/62

15L8d

503.1

II

v-564
503 II, 1

Stan. Wallis
213

Wallis Is.
Suva
W. Roma 4
17.9.62 3.-15



Die slavischen Ortsnamen Schlesiens.

Teil I. Kreis Leobschütz.

Die Sprache ist die älteste geschichtliche Urkunde des Menschengeschlechts. Sie bietet ein deutliches Bild der Zeiten, über die kein Chronist, keine in den Felsen eingegrabene Inschrift Aufschluss giebt. Denn wenn auch erst schriftliche Ueberlieferungen den späteren Geschlechtern die Kenntnis einer Sprache vermitteln, so hat diese doch offenbar ein höheres Alter aufzuweisen als jede schriftliche Aufzeichnung und führt zugleich auf Grund der überlieferten Worte und Wortformen zu zuverlässigen Schlüssen auf die älteste Zeit. Somit gewinnt die neuere Sprachwissenschaft nicht bloss eine linguistische, sondern auch eine historische Bedeutung. Aus den Sprachformen und aus dem Sprachinhalte allein klärt sie die älteste Periode des Geisteslebens und der Kulturgeschichte eines Volkes auf, und durch Vergleichung mit anderen Sprachen vermag sie sogar, die gemeinsame Quelle erschliessend, seine Stammverwandtschaft mit anderen Völkern und seine ursprüngliche Heimat festzustellen. Sie hat nachgewiesen, dass die Ahnen Homers und der Vedadichter in einer sehr entlegenen Periode der Weltgeschichte einem und demselben Menschenstamme angehört und zusammengelebt, eine und dieselbe Sprache gesprochen haben. Ihre unvergängliche Errungenschaft ist es, sowohl die Stammverwandtschaft und die Höhe der Kulturentwicklung der indogermanischen Völker, als auch ihren Ursitz und die Einwanderung des Nordwestzweiges der anfangs vereinten Völker nach Europa über den Ural festgestellt zu haben.

In dem Sprachschätze eines jeden Volkes aber nehmen eine besonders hervorragende, für die Erkenntnis seiner ältesten Kultur und Geschichte höchst wichtige Stellung die **Ortsnamen** ein. Denn niemals sind sie willkürliche, zufällige, bedeutungslose, jenseits aller Sprache befindliche Klänge, vielmehr liegen auch sie, wie alle sonstigen Wörter, innerhalb einer gegebenen Sprache, beruhen als begriffliche Bezeichnungen auf einer aus bestimmten Anlässen entstandenen Vorstellung, sind durch die Lebens- und Kulturverhältnisse eines Volkes sowie durch die Eigenartigkeit der Natur seines Landes bedingt und hervorgerufen.

Die meisten unter ihnen sind demnach uralte Denkmäler nicht allein der Sprache, sondern auch der Geschichte, insbesondere des Kulturzustandes eines Landes. Sie reichen in Zeiten zurück, aus welchen auch nicht die geringste schriftliche Nachricht auf uns gekommen ist. Oft sind sie die einzigen Spuren von längst untergegangenen Völkerschaften, die einzigen beredeten Zeugen für die ehemalige weite Ausbreitung von Nationen in Gegenden, welche sie schon seit Jahrhunderten aufgegeben haben. Diese altererbten Urkunden stellen die Denk- und

Sinnesweise der vergangenen Geschlechter dar, schildern ihre unaufhörlichen Kämpfe mit den widerspenstigen Naturmächten der undurchdringlichen Wälder und unwegsamen Sümpfe, berichten getreu über starke Befestigungsanlagen gegen äussere Feinde, thun bedeutungsvolle Thatsachen kund über die einem Lande eigentümliche Tier- und Pflanzenwelt.

Allerdings sind diese einen so überaus reichen Inhalt bergenden Urkunden geheimnisvoll und zuerst nur für wenige Eingeweihte verständlich.

Die Erklärung der Ortsnamen gehört nicht zu den leichtesten Aufgaben des Sprachforschers. Die im Laufe der Jahrhunderte stark verwitterten, verstümmelten und veränderten Namensformen gleichen vielfach abgegriffenen und abgenutzten Münzen, machen auf den ersten Blick den Eindruck eines starren, totiliegenden, etymologisch unerreichbaren Sprachgebildes, in dem kein Lebensfunken mehr zu schlummern scheint.

Für deutsche und slavische Ortsnamen, denn nur um diese beiden Sprachgebiete handelt es sich hier, ist dieses schwierige Unternehmen der Enträtselung des Inhalts und der Bedeutung derselben in den wichtigsten Grundzügen bereits durchgeführt worden. Mit staunenerregendem Erfolge haben für die deutschen Ortsnamen Förstemann und Pott das Werk vollbracht, für die slavischen Ortsnamen Miklosich, der Altmeister der slavischen Sprachforschung. Während jedoch Förstemann unter den deutschen Forschern zahlreiche Nachfolger gefunden hat, die auf den von ihm vorgezeichneten Wegen unermüdet vorwärts schreiten und sein Werk in besonderen, kleinere Gebiete umfassenden Abhandlungen erfolgreich weiter führen, hat Miklosich trotz des in umfangreichem Masse dargebotenen, sorgfältig gesichteten Materials verhältnismässig wenige Arbeiten auf dem Gebiete der slavischen Ortsnamenkunde hervorgerufen.

Ein sehr kärglicher Anteil ist dabei dem slavischen Schlesien zugefallen. Denn abgesehen von Dilettantenarbeiten, die als solche einen wissenschaftlichen Wert nicht beanspruchen können, ist ausser der ausgezeichneten Abhandlung von Nehring „Schlesische Ortsnamen auf — witz (— itz)“, den fleissigen Arbeiten von Beyersdorf und vereinzelt etymologischen Erklärungen von slavischen Ortsnamen Schlesiens, die sich in verschiedenen Zeitschriften zerstreut finden, ist mir wenigstens auf diesem Gebiete der Sprachforschung nichts bekannt geworden. Diese auffallende Zurückhaltung der Forscher mag zum Teile damit zusammenhängen, dass, wenn schon für Länder, in welchen von der Gründung der Ortschaften an bis auf den heutigen Tag eine und dieselbe Sprache geblieben ist, die Erklärung von Ortsnamen auf mannigfache Hindernisse stösst, der etymologischen Forschung um so grössere Schwierigkeiten sich in den Gegenden entgegenstellen, in welche, wie nach Schlesien, fremde Einwanderungen erfolgt sind, und wo dann die eingedrungenen Völkerstämme mit der älteren slavischen Bevölkerung sich vermischt und hierdurch zu einer noch gründlicheren Verstümmelung der Ortsnamen beigetragen haben.

Der Zweck meiner Untersuchungen, deren erster Teil hiermit veröffentlicht wird, ist, auf Grund urkundlicher Belege das ganze slavische Namenmaterial schlesischer Ortschaften zusammenzutragen und dasselbe den Gesichtspunkten der neueren slavischen Sprachforschung gemäss zu deuten. Die Arbeit soll einen Beitrag dazu liefern, über das graue Altertum der Kulturgeschichte des schlesischen Landes ein helleres Licht zu verbreiten. Durch Feststellung der Ausdehnung des alten Slaventums und durch Erforschung des besonderen, den einzelnen Stämmen eigentümlichen Sprachschatzes wird es alsdann wohl auch möglich sein, die ethnographischen Grenzen einerseits zwischen den slavischen und deutschen Ansiedlungen, andererseits zwischen den einzelnen slavischen Volksstämmen, wie Böhmen, Polen und Wenden, zu ermitteln.

Begreiflicherweise können weder Volksetymologie, noch einseitige lokalpatriotische Voreingenommenheit, noch gewisse sprachliche und geschichtliche Liebhabereien und Vorurteile für die richtige Deutung der Ortsnamen massgebend sein. Der Dilettantismus, der wohl auf keinem anderen Gebiete sich zu allen Zeiten so breit gemacht hat wie gerade auf dem

der Ortsnamenkunde, hat bereits ganz sonderbare Früchte gezeitigt und vie. *Verwirrung an-*
 gerichtet. Mag auch das allgemeine Interesse für diese Art der sprachliche *und geschicht-*
 lichen Forschung einer gewissen Anerkennung nicht unwert erscheinen, so wäre es doch
 durchaus verkehrt, wenn man das Spiegelbild der aufgeregten Phantasie für den wirklichen
 Gegenstand nehmen wollte. Denn die Eigentümlichkeit jeder volksetymologischen Erklärung
 beruht eben darauf, dass sie das Richtige, das Etymon, verfehlt und zu falschen Schlüssen ge-
 langt. Die Ergebnisse der volkstümlichen und der wissenschaftlichen Etymologie schliessen
 einander aus.

Einzelne Beispiele mögen diese Behauptung erhärten.

Ein weit verbreiteter Ortsname, der in Böhmen gegen dreihundertmal, in Schlesien
 gegen fünfzigmal vorkommt, ist Lhota, Ligota. Diesen slavischen Formen stehen folgende
 deutsche gegenüber: Elhotta, Elhotten, Elgot, Ellgut, Ellguth, Ölhütten, Alhüten, Welhota,
 Wellhotten, Wellhüta, Wellhütten, Mahlhütten, Mehlhut, Mehlhüttel, Malten; für die Deminu-
 tivformen Lhotka und Lhotsko treten Mehlhutka und Hutzke ein. Lange Zeit begnügte man
 sich mit der Erklärung des zweiten Bestandteiles des Ortsnamens, der von dem deutschen
 Substantivum „Hütte“ abstammen sollte. Die Formen Elgot, Ellgut und Ellguth wurden als
 „heiliges Gut“, d. h. Priestergut, gedeutet, andere dagegen glaubten in denselben, von dunklen
 historischen Reminiscenzen irreführt, unverkennbare Spuren der Ansiedelungen der alten
 Lygier wiedererkennen zu müssen. In Wirklichkeit aber bezeichnet Lhota, Ligota eine für
 gewisse Zeit von Abgaben freie Ansiedelung; Igota ist nämlich ein zum Nomen proprium
 erhobenes Appellativum, welches levatio, Erleichterung, Befreiung bedeutet. Der Ortsname
 Kuhschwanz im Mecklenburgischen klingt unverfälscht deutsch, und der Volksetymologe dürfte
 sich schwer überzeugen lassen, dass dieser Name, ebenso wie Gadebusch, Kottbus, deutsche
 Umbildungen des slavischen Personennamens Chotjebandz sind, der wörtlich „Sei Liebling,“
 heisst. Wer würde an dem deutschen Ursprunge der Ortsnamen Rothwurst, Sauhahn, Was-
 sertrompeten, Oberklee, Hotzenplotz zweifeln? Und doch sind dieselben nur volkstümliche
 Anlehnungen an ihre ursprüngliche slavische Benennung Ratiborz, Zahon, Ostromecz, Sobie-
 chleby, Osoblaha. Die Lokaltradition des Dorfes Tschirmkau im Leobschützer Kreise weiss von
 einer freundlichen Jägerfamilie zu erzählen, die den Wanderern einstens Schutz und Schirm
 gewährte, und verleiht daher der Ortschaft den Namen Schirm-Gau, welcher im slavischen
 Munde in Tschirmkau verunstaltet worden sein soll. Wie man weiter unten ersehen wird,
 ist jedoch die richtige Deutung auf das Slavische zurückzuführen. Auch der Name der schle-
 sischen Metropole Breslau hat bereits die mannigfaltigsten Erklärungen über sich ergehen
 lassen müssen. Die einen setzten ihn in Verbindung mit dem deutschen Hauptworte „Wur-
 zel“, die anderen mit dem Flussnamen Ohle, andere wieder leiten ihn aus der keltischen
 Sprache ab, in welcher breas „Fürst, Herrscher“ bedeutet. Die richtige Erklärung des
 Namens dagegen beruht auf dem slavischen Personennamen Wratislaw.

Die angeführten Beispiele, deren Zahl in beliebigem Masse erweitert werden könnte,
 beweisen so viel, dass die gegenwärtige Form der Ortsnamen sowohl in längst germanisierten
 als auch in sprachlich gemischten, ursprünglich aber slavischen Gegenden bei ihrer etymo-
 logischen Erklärung ganz eigentümliche Schwierigkeiten erzeugt. Auf jedem Schritte stösst
 hier der Sprachforscher auf die verschiedenartigsten Hindernisse, und unverständig müsste
 man das Verlangen derjenigen nennen, die von einem Namen sogleich eine fertige Erklärung
 haben wollten. Ohne Vergleichung des dazu gehörigen slavischen Originals, und zwar in der älte-
 sten urkundlichen Schreibung des Ortsnamens, ist eine solche Erklärung ein Ding der Unmöglichkeit.

Hierbei wird es sich herausstellen, dass die slavischen Ortsnamen von den Deutschen,
 welche dieselben im gegenseitigen Verkehr sehr oft gebrauchen mussten, jedoch wegen der
 Unverständlichkeit der Bedeutung, der schwierigen Konsonantenverbindungen und mancher in
 der deutschen Sprache gar nicht vorhandenen slavischen Laute nicht genau wiedergeben konn-
 ten, mundgerecht gemacht und nicht selten bis zur Unkenntlichkeit verunstaltet wurden. Der

doublet

IV

Klang galt mehr als der Sinn. Die Deutschen legten sich die slavischen Namen auf verschiedene Weise zurecht:

1. Sie behielten den slavischen Namen bei, indem sie die fremden Laute der deutschen Sprache annähernten und anbequemten.
2. Mittels Veränderung, Umstellung und Einschiebung von Lauten verliehen sie, durch ein ähnlich klingendes deutsches Wort verführt, dem slavischen Worte ein heimisches Gepräge, beließen jedoch dem scheinbar deutschen Sprachgebilde öfters die auf seinen slavischen Ursprung hinweisende, manchmal mit der urkundlichen gar nicht übereinstimmende Endung.
3. Sie bildeten den slavischen Namen in der Weise um, dass er den slavischen Charakter verlor, ohne hierdurch zugleich im Deutschen einen rechten Sinn anzunehmen.
4. Sie übersetzten den vorgefundenen Namen, wenn dessen Bedeutung keinem Zweifel unterlag.
5. Seltener gaben sie dem slavischen Namen eine Form, deren Zusammenhang mit der ursprünglichen Benennung gegenwärtig nicht ersichtlich ist.

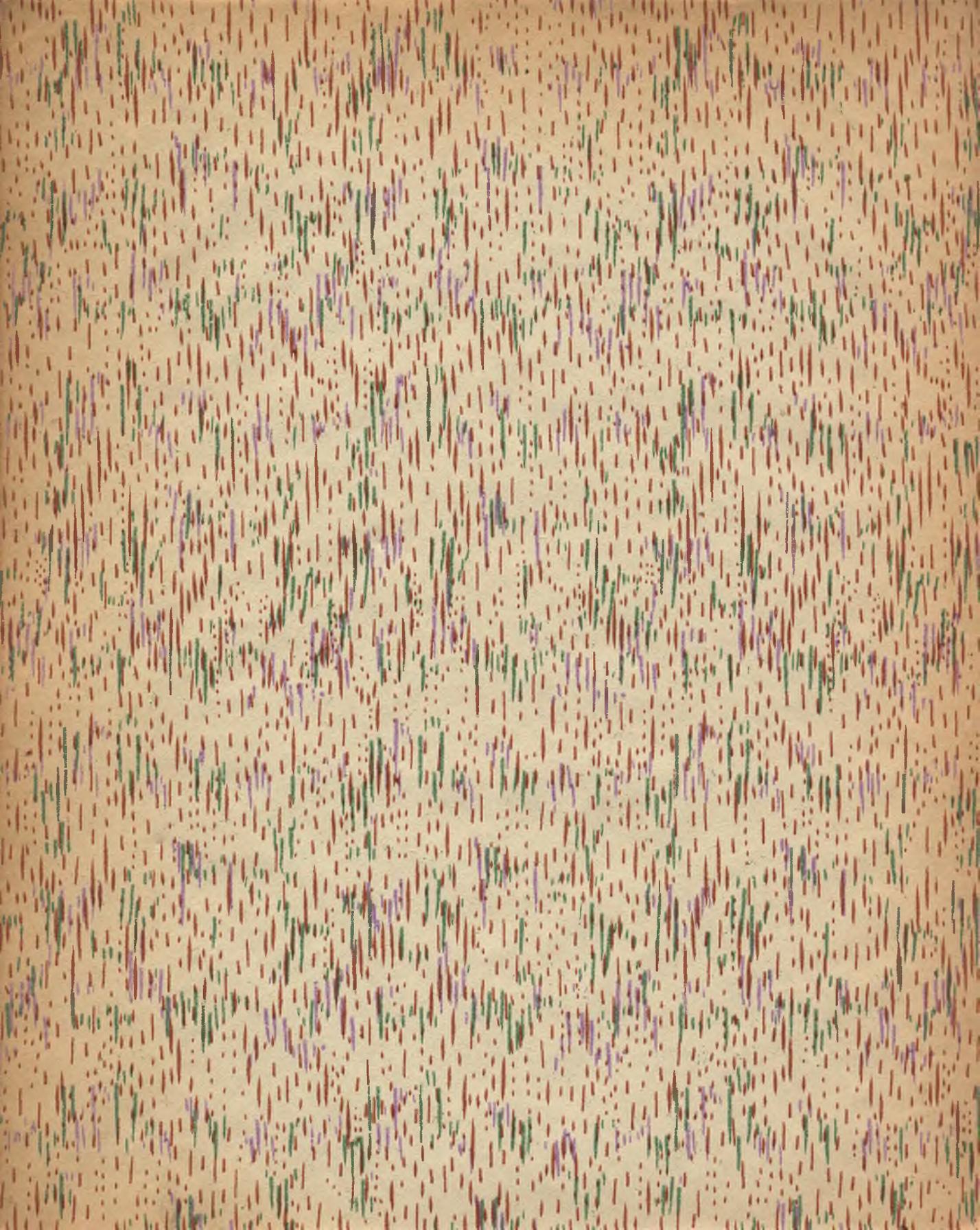
Entsprechende Beispiele für die genannten Kategorien der Veränderung der slavischen Formen der Ortsnamen finden sich im Verlauf der folgenden Untersuchung.

Der vielfältigen Umgestaltung der slavischen Ortsnamen in deutschem Munde gegenüber treten diese selbst noch heute in einer Form auf, die von der ursprünglichen gar nicht oder in einem nur sehr geringen Masse abweicht. Ihre treffliche Erhaltung erklärt sich aus ihrer einfachen, durchsichtigen Bildungsweise. Daher lässt sich denn die slavische Grundform der Namen, mögen dieselben in lateinischen und deutschen Urkunden von Schreibern, die des slavischen Idioms nicht mächtig waren, aufgezeichnet; oder nur in der durch mündlichen Gebrauch von Fremden teilweise veränderten Gestalt überliefert sein, vielfach leichter und mit einer verhältnismässig grösseren Sicherheit bestimmen, als in anderen Sprachen. Der Process des Zersetzens, der ungeheuerlichen Kürzungen, wie er z. B. in vielen deutschen Ortsnamen wegen ihrer übergrossen Länge für jeden Kundigen zu Tage liegt, insofern sie mit bereits zusammengesetzten Personennamen aufs neue komponiert wurden, ist den slavischen Sprachen unbekannt.

Um eine wissenschaftliche Grundlage zur sicheren und erfolgreichen Erforschung der Entstehung und Bedeutung der slavischen Ortsnamen zu gewinnen, müssen folgende Grundsätze beachtet werden:

1. Der älteste urkundlich überlieferte, also möglichst nahe an den Ursprung heranreichende Name des Ortes muss festgestellt und darauf die Erklärung gegründet werden; aber auch die jüngeren Schreibungen dürfen aus dem Grunde nicht ausser acht gelassen werden, weil sie mitunter eine wertvolle Lesart enthalten und besonders in germanisierten Gegenden in erheblich veränderter Gestalt erscheinen und hiermit einen Rückschluss auf die Geschichte des Ortes gestatten.
2. In den slavischen und sprachlich gemischten Gegenden ist neben den urkundlichen Zeugnissen auch der volkstümliche Name des Ortes herbeizuziehen, weil in demselben mit seltenen Ausnahmen seine ursprüngliche Gestalt sich erhalten hat.
3. Gleich oder ähnlich gebildete Ortsnamen sind nicht nur aus den engeren Grenzen einer Landschaft, sondern auch aus dem ganzen Gebiete der slavischen Welt zur Vergleichung anzuführen, da hierdurch bedeutungsvolle Aufschlüsse sowohl über die einzelnen slavischen Stämme, als auch über die Slaven insgesamt, besonders aber über ihre Kulturgeschichte gewonnen werden können. Die Heranziehung der analog gebildeten slavischen Ortsnamen ist um so notwendiger in den Fällen, wo der urkundliche Name des Ortes nicht überliefert ist oder die Erklärung derselben nicht sicher festgestellt werden kann.







Biblioteka Śląska w Katowicach
Id: 0030000691578



II 503/1